



Seliger Engelbert

# ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

## Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;  
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at  
**E-Mail:** pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319

NR. 104

ANBETUNG

Mai 02/2015

### Inhalt

Nur den Betern kann es noch gelingen	2
Praktisches zur Anbetung	3
Pfarre Gerlos	4
Geistliche Schätze	5
Warum Ewige Anbetung	6
Reform der Taufpraxis	7
Aus der Pfarre	8
Stunde der Jugend	9
Stunde der Fernstehenden und Suchenden	10
Kinderblatt/Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Rätsel	14
Kinderblatt/Erstkommunion	15
Schwester Katharinas Tagebuch	16
Aus der Pfarre	18
Tradition der Anbetung	19
Buchtipp	20
Christliches Zeitmanagement	22
Anbetungstabelle	23
Bild Gauderfeldmesse	24



Hochaltar Seniorenwohnheimkapelle Zell am Ziller

### Feste/Termine

**Fr. 29. Mai:** 20.00 - 21.00 Uhr  
**Lange Nacht der Kirchen in Ramsau** mit der Singgemeinschaft Ramsau,  
Sprecher: Alfred Kröll

**Fr. 29. Mai:** 20.00 Uhr **Vortrag** von Margarete Armstorfer im Marktgemeindeamt Zell/Ziller:  
„Von der Reiki-Meisterin zur Christin“

**Do. 4. Juni: Fronleichnam**  
08.30 Uhr Festgottesdienst - anschließend **PROZESSION** mit den Stationen Bräu - Altersheim - Volksschule

**So. 07. Juni:** 19.45 Uhr  
**Jugendtreff** im Jungscharraum - künftig jeden ersten Sonntag im Monat

**So. 07. Juni: Tag des Lebens**  
08.30 Uhr Gottesdienst mit **Segnung aller werdenden Mütter** - anschl. Kaffee und Kuchen im Jungscharraum

**Sa. 13. Juni: Jugendfest Herz Jesu** - siehe Seite 08

**So. 28. Juni:** 11.30 Uhr  
**Bergmesse Gerlosstein**

Weitere Termine: siehe Gottesdienstordnung auf der Homepage

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Am Hochaltarbild der Altenheimkapelle ladet der Herr mit ausgebreiteten Armen ein, zu IHM zu kommen. Darunter steht auf lateinisch das Psalmenwort „adorabo ad templum nomini tuo“. Diesen Ruf zur Anbetung haben wir im PGR ganz wörtlich genommen und begonnen, eine ewige Anbetung vorzubereiten. Wenn viele von Euch bereit sind, eine Stunde pro Woche dieser Einladung zu folgen (Anmeldeformular Seite drei, Stundentabelle Seite 23), dann wird ein großes Segenswunder möglich sein, für Euch, die Pfarre, das Tal und darüber hinaus. Gott segne dieses Anliegen und erwecke viele Beter!

Herzlichen Dank für die Kranzablösespenden beim Begräbnis von Maria Fessel!  
Bitte um großzügige Unterstützung der Sanierung der Pfarrkirche - siehe Seite 8.

*Ignaz Steinwender*

## NUR DEN BETERN KANN ES NOCH GELINGEN !!!



Liebe Gläubige!  
Liebe Abonnenten  
des Glaubensboten!

In dieser Ausgabe gibt es ein Schwerpunktthema, die ewige Anbetung. Manche mögen sich jetzt fragen, warum denn dass? Warum denn jetzt?

Zunächst einmal zur Entstehung dieses Vorhabens: Als ich zu Weihnachten an Bruderschafter und Anbeter eine Broschüre vom Pur-Magazin über die Anbetung austeilte, entstand durch einen Bericht in dieser Broschüre in der Folge die Idee, in der Pfarre eine ewige Anbetung einzuführen. So gab es einige Gespräche, eine Pfarrgemeinderatssitzung, einen Ausschuss zum Sondieren der Möglichkeiten und schließlich ein Gespräch mit dem Herrn Erzbischof, der sofort von dieser Idee angetan war. Dann folgte nochmals ein einhelliges Votum im Pfarrgemeinderat. Als Ort wurde die Altenheimkapelle angestrebt, weil dies ein geistlich sehr „dichter“ Ort ist, weil hier eine intensive Seelsorge durch den Herrn Altpfarrer geschieht und weil die Leitung des Altenheimes sowie der Herr Altpfarrer dem Anliegen sehr positiv gegenüberstehen.

### **Einige Gründe für die geplante Einführung:**

Erstens: Wir haben in unserer Pfarre schon eine lange **Anbetungstradition** durch die Anbetungsbruderschaft, die seit dem 17. Jahrhundert existiert und - im Gegensatz zu den meisten Bruderschaften in der Erzdiözese - sogar die Zeit des Nationalsozialismus überdauert hat.

Zweitens: In unserer Pfarre ist die **Spiritualität der Anbetung in den letzten Jahren gewachsen**. Seit 13 Jahren gibt es eine Stunde Anbetung vor der Freitagmesse. Diese Messe hat dadurch eine wachsende Tiefe bekommen. Seit zwölf Jahren gibt es einen Anbetungstag in der Woche (jeden Donnerstag von 09.00 - 17.00 Uhr), im Rahmen der Vorbereitung auf das Engelbert-Kolland-Jubiläum

wurde 2010 in Ramsau eine monatliche Nachanbetung eingeführt und nach dem Jubiläum beibehalten. Rosenkränze in der Pfarrkirche und in Ramsau werden vor dem Allerheiligsten gebetet.

Drittens: **Die Zeitumstände** werden immer dramatischer. Spannungen nehmen zu, immer mehr Menschen fühlen sich einem wachsenden Druck ausgesetzt, die Zukunft scheint bedrohlicher zu werden, es gibt viele leidende Menschen, man spürt, dass große Veränderungen auf uns zukommen. Gleichzeitig fehlt oft die Klarheit und der Mut zu einer Wende. So kann man die Worte Reinhold Schneiders gut verstehen: Nur den Betern kann es noch gelingen. Anbetung ist wie eine Medizin für die gegenwärtige Zeit.

Viertens: Es gibt eine **wachsende Sehnsucht** nach Innerlichkeit, nach Stille, nach Friede, eine Sehnsucht danach, sein zu können wie man ist. Die ersten Versuche, Anbeter zu gewinnen, haben gezeigt, dass die Offenheit und die Sehnsucht nach Anbetung noch viel größer ist, als man glauben könnte. In fünf Wochen wurde für über 100 der 168 notwendigen Stunden die Bereitschaft von Betern eingeholt. Die Anbetung ist die modernste und wirksamste Form der Meditation, man ist einfach da und lässt sich von den Strahlen seiner Liebe formen, wandeln, stärken, erhellen.

Fünftens: Die einfache Erkenntnis: **Anbetung bringt Segen**, für den Anbeter, für die Familie des Anbeters, für die Pfarre, für das Tal und für die Kirche insgesamt. Besonders schön ist der Gedanke der Stellvertretung, das Bewusstsein, dass einer aus der Familie, aus der Pfarre oder aus dem Tal für alle vor Gott da ist und sozusagen den Himmel offen hält.

Dies waren nur einige Gründe für die Anbetung, weitere sind in anderen Beiträgen dieser Aussendung zu entnehmen. Ich freue mich über jeden Einzelnen, der sich bisher bereiterklärt hat, eine Stunde oder sogar mehr pro Woche zu übernehmen und lade alle Gläubigen herzlich ein, sich an diesem Werk zu beteiligen.

*Ignaz Pleinwender*

## „PRAKTISCHES“ ZUR EWIGEN ANBETUNG

Hier einige konkrete Punkte zur Anbetung: Ewige Anbetung bedeutet, dass das Allerheiligste durchgehend ausgesetzt ist, damit jederzeit alle Menschen zur Anbetung kommen können. Als Ort ist die Kapelle im Erdgeschoß des Seniorenwohnheimes in Zell am Ziller vorgesehen.

**Beginn der ewigen Anbetung:** Die ewige Anbetung kann beginnen, wenn sich genügend Anbeter bereit erklärt haben, eine Wochenstunde zu übernehmen. Wenn die 168 Wochenstunden nicht zusammenkommen, dann wird die ewige Anbetung nicht eingeführt. Frühester Termin des Beginns ist ein Festtag im Juni, spätester Termin der 08. Dezember (Beginn des Heiligen Jahres). Der Beginn wird mit der Zustimmung und Ermutigung durch den Herrn Erzbischof still erfolgen, später wird unser Herr Erzbischof dann im Rahmen eines Festaktes die ewige Anbetung nochmals bekräftigen.

**Vertretungsdienste:** Für alle sieben Wochentage werden jeweils ein Stundenkoordinator und ein Stellvertreter eingesetzt. Jeder Anbeter, der eine Stunde übernommen hat, bekommt vor Beginn ein Merkblatt mit den wichtigen Telefonnummern und sonstigen Hinweisen. D. h. wenn jemand durch Urlaub, Krankheit oder andere Gründe seine Stunde nicht wahrnehmen kann und in seiner Umgebung (Familie oder Bekanntschaft) keinen Ersatz hat, dann braucht er nur den Stundenverantwortlichen anrufen und dieser besorgt problemlos einen Ersatz.

**Was soll man bei der Anbetung tun?** Der wichtigste Gedanke ist, man braucht nichts Bestimmtes tun, man braucht nichts leisten. Es geht darum, einfach dazusein. Dann tut ER (Gott) am Anbeter etwas. Natürlich kann der Anbeter auch manches tun. Er kann alle Probleme, Sorgen, ungelöste oder zunächst nicht lösbare Dinge IHM übergeben, er kann Anliegen oder Freuden, die Situation von Familienangehörigen oder anderen Menschen vor Gott hinlegen und IHM zur Lösung anvertrauen. Er kann in Stille beten oder etwas Geistliches betrachten.

**Wie kommt man zu persönlichen Informationen?** Wenn jemand sich für dieses Thema interessiert, aber noch keine klaren Vorstellungen hat, kann er mich jederzeit anrufen und ich mache gerne einen Hausbesuch (0676/87466280).

**Welchen Sinn hat die freiwillige Übernahme einer Stunde?** Dadurch hilft man mit, die ewige Anbetung überhaupt zu ermöglichen. Man tut sich dadurch selbst leichter, eine gute Gewohnheit zu erwerben. Der Pfarrer von Pöllau, wo es seit Jänner eine ewige

Anbetung gibt, hat mir erzählt, dass viele Leute „Ihre Stunde“, die sie zunächst als Opfer übernommen haben, als großes Geschenk entdeckt haben, als Oase, als Freiraum, auf den sie sich immer freuen.

**Warum auch bei Nacht?** Von Jesus wird berichtet, dass er sich immer wieder zurückzog, um in der Nacht zum Vater zu beten. Nachtstunden erfordern vielleicht ein größeres Opfer, haben aber auch geistlich etwas besonders an sich. Das muss man einfach ausprobieren! Die eingeschriebenen Nachtanbeter bekommen dann einen Code, damit sie problemlos auch ohne Läuten hineingehen können.

**Wie kann man sich anmelden?** Ideal ist es, wenn jemand eine fixe Wochenstunde übernimmt. In der jetzigen Phase wäre es gut, die weißen Felder (wo sich noch niemand angemeldet hat—siehe Stundenliste auf Seite 23) zu bevorzugen. Natürlich kann man auch hellblaue Felder nehmen, wo schon jemand eingetragen ist (die dunkelblauen sind schon doppelt abgesichert). Es ist auch möglich, dass zwei Leute gemeinsam, eine Familie, ein Verein, ein Freundeskreis, ein Gemeinderat oder eine Firma sowie andere Personengruppen gemeinsam eine Wochenstunde übernehmen. Am besten nicht zögern, sondern gleich anmelden!!! Auch Quereinsteiger sind besonders gefragt!!!!!! **I. St.**

### Anmeldeabschnitt

**Ich bin bereit, täglich/wöchentlich ... Anbetungsstunde(en) zu übernehmen.**

#### Personaldaten:

Name: .....  
 Adresse: .....  
 E-Mail: .....  
 Tel.Nr. ....

#### Anbetungsstunde(n):

Wochentag: .....  
 Uhrzeit: .....  
 Ich bin flexibel: .....  
 Ich bin bereit, bei Bedarf einzuspringen! .....

*Diesen Abschnitt bitte per Post, per E-Mail oder persönlich im Pfarrbüro Zell abgeben!*

## PFARRE GERLOS AKTUELL

### V. KOOP. FERDINAND SCHNAITER

#### Hl. Erstkommunion in Gerlos

Am 26. April, dem vierten Ostersonntag, war für 12 Kinder unserer Pfarre ein besonderer Freuden- und Gnadentag. Sie empfingen zum ersten Mal Jesus in der Hl. Kommunion.

Zuvor haben die Erstkommunikanten feierlich das Taufversprechen erneuert, ihren Glauben bekannt und damit Gott die Treue versprochen sowie allem Bösem widersagt. Mit der heiligen Erstkommunion sind sie noch mehr in die sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft eingegliedert und noch mehr berufen, die regelmäßige Sonntagspflicht zu erfüllen.



Mögen unsere Erstkommunikanten immer mehr erkennen, wie sehr Jesus sie liebt und welch großes Verlangen er hat, sich ihnen Sonntag für Sonntag bei der Feier der heiligen Messe zu schenken.

#### Unser schöner Maialtar

Zum Marienmonat Mai hat die Landjugend von Gerlos mit Franz Hauser dankenswerterweise wieder einen wunderschönen Maialtar (siehe rechts oben) in unserer Pfarrkirche geschaffen, der mit Kränzen aus Fichtenzweigen prachtvoll geschmückt und mit Blumen verziert wurde.

Dieser schöne Brauch, im Monat Mai die Gottesmutter durch Andachten zu ehren, ist Ausdruck unserer Liebe und unseres Vertrauens zu ihr.

Wer die Mutter Gottes ehrt, kommt Christus näher und erfährt vielfache Hilfe. In Fatima hat die Mutter Gottes am 13. Mai 1981 zu Umkehr, Gebet und Busse aufgerufen. Unsere Zeit braucht - ganz im Sinne der Botschaft von Fatima - das tägliche Rosenkranzgebet von Gläubigen.



#### An Gottes Segen ist alles gelegen!

Kürzlich wurde in Gerlos das vor zwei Jahren in Betrieb genommene Heizkraftwerk im Beisein vieler Ehrengäste wie Minister A. Rupprechter eingeweiht.



Fotos: R. Hollerer

Bei dieser Gelegenheit betonte Dekan Steinwender, dass eine Segnung weder eine magische Handlung noch eine bloß feierliche Verschönerung sei, sondern man gehe zum geistlichen Kraftwerk, zu Gott, der „Urenergie“! Unter Bezugnahme auf den Lobpreis von König David in 1 Chronik 19,10-13 sagte Dekan Steinwender: Der Segen geschehe ähnlich wie bei einem Heizkraftwerk. Es brauche ein Leitungsnetz, damit der Strom der Gnade zum Menschen gelange. Dieses Netz sei die Ordnung Gottes, die er in die Natur hineingelegt habe, die geistige Ordnung, die Gott in den 10 Geboten mitgeteilt habe und die Ordnung der Liebe, wie Jesus sie uns in der Bergpredigt vorgestellt hat.

## GEISTLICHE SCHÄTZE IN DER PFARRE

Als mich der Programmdirektor von Radio Maria fragte, ob wir eine Radiosendung machen könnten in der Serie „Dorfgeschichten - Stadtgespräche“, da entschieden wir uns für den Untertitel „Zell im Zillertal - reich an geistlichen Schätzen“. Dann sind wir in einem Team daran gegangen, eine Sendung vorzubereiten, indem wir nachdachten, was es alles für Schätze in unserer Pfarre gibt, deren Seelsorge sich auf sieben politische Gemeinden erstreckt.

Dabei hatten wir im Hintergrund die Evangelienstelle vom Schatz im Acker, mit dem das Himmelreich, letztlich Jesus selbst gemeint ist (Mt 13,44). Wir haben versucht, geistliche Schätze in unserer Pfarre darzulegen, die uns zu dem einen Schatz hinführen. Dabei ist uns bald bewusst geworden, dass wir sehr viele Schätze haben, die so selbstverständlich erscheinen, dass wir oft gar nicht mehr daran denken. Die Radiosendung ist daher für manche Hörer sicher auch eine Hilfe gewesen, selbstverständliche Schätze wieder zu erkennen, sie wieder schätzen zu lernen aber auch diese Schätze wieder neu zu heben. Bei den Vorbereitungen war uns auch klar, dass wir hier nur einige Schwerpunkte anführen konnten.

So haben wir uns zunächst einmal den zentralen Ort des Schatzes, die Mitte der Pfarrpastoral, die **Dekanatspfarrkirche** vorgenommen, die gegen den damaligen Zeitgeist der Aufklärung in einem spätbarocken Stil reich ausgestattet wurde und von vielen der Zillertaler Dom genannt wird. Zum Reichtum der Dekanatspfarrkirche gehört natürlich auch die liebevolle Gestaltung des Hochaltares und von Seitenaltären gemäß den verschiedenen liturgischen Zeiten und Festen. Diesen Schatz möchten wir noch mehr zum Leuchten bringen durch eine geplante Kirchensanierung, deren Vorbereitungen bereits im Gange sind

Ein besonderer Schatz in unserer Pfarre ist **Maria, die Mittlerin zum Schatz**, die Königin des Himmels und damit verbunden die marianische Spiritualität. So haben wir in der Pfarre zwei

Marienkirchen (Maria Rast, Maria Sieben Schmerzen in Ramsau) eine Marienkapelle (Maria Opferung am Gerlosberg), eine Lourdesgrotte und marianische Kostbarkeiten in der Pfarrkirche sowie ein Gnadenbild von Maria Zell in der Kirche Thurnbach. Marianische Feste, viele Rosenkränze, die Goldenen Samstage, an die 60 Maiandachten und das Wandermuttergottesapostolat gehören zu diesem marianischen Schatz.

Der **Selige Engelbert Kolland** gehört natürlich auch zu den besonderen Schätzen der Pfarre. Seine Verehrung durch die Monatswallfahrt mit Nachtanbetung, durch die Feier des Tauf- und Todestages und die Pflege der Verehrung durch die Engelbert-Kolland-Gemeinschaft machen diesen Schatz wirksam.

Zu den geistlichen Schätzen der Pfarre gehören auch viele **bedeutende Geistliche**, die aus der Pfarre hervorgegangen sind und in vielen Ländern wie in Syrien (Engelbert Kolland), Russland (Johannes Adam Hochbichler), China (Bruder Adalar) und anderen Ländern gewirkt haben. Aus der Pfarre Zell stammte auch ein Abt und Rektor der Universität Salzburg sowie ein Jesuit, der den Eggermotor erfand.

Als Schätze können wir auch das pastorale Engagement durch **Verkündigung und Medienapostolat** sehen. Dazu zählen die Ausbildung von 10 Katechisten, ein Teenstarkurs, mehr als 100 Pfarrbriefe zu je 24 Seiten und ein Bücherapostolat.

Als weitem Schatz führten wir die **Anbetung** an, die ja Gegenstand dieser Aussendung ist.

Die einstündige Radiosendung mit diesen sechs Beiträgen kann auch als CD zum Preis von fünf Euro im Pfarrbüro oder direkt bei Radio Maria erworben werden. Die CD könnte manchem bewusst machen, wie reich wir sind oder wie reich wir sein können, wenn wir diese Schätze nützen, um den einen Schatz zu haben. I. St.

## WARUM EWIGE ANBETUNG?

von Bettina Rahm



Kürzlich sah ich in einer Zeitschrift einer katholischen Ordensgemeinschaft eine Fotografie einer alten Inschrift, die an einer Münchener Kirche angebracht ist. Auf der Steintafel sind folgende Worte zu lesen:

„In aller Herzen schreibe: Die Stadt läge in dem Grund, wann diese Kirche nicht stünde.“ Diese Inschrift deutet auf die Entstehungsgeschichte der Kirche hin. In der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges drohte München die Zerstörung, doch die karmelitische Mystikerin Anna Maria Lindmayr, erhielt von Gott die Zusagen, dass die Stadt verschont bleibe, wenn eine Kirche zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit gebaut würde. Die Einwohner taten Buße und gelobten den Kirchenbau. Die Stadt wurde verschont. Beim Bau einer Kirche geht es jedoch niemals nur um die Errichtung eines Gebäudes, es geht um die Schaffung eines Ortes des Gebetes. Ja, das ist sogar die Gretchenfrage, wie unser Herr. Herr Erzbischof bei seinem Besuch in unserer Pfarre anlässlich der Engelbertprozession 2014, zu bedenken gab, ob in einem Gotteshaus gebetet werde. Oft kann man es direkt spüren, dass ein sakraler Raum „durchbetet“ ist, wie es beispielsweise auch in der Altenheimkapelle der Fall ist, wo früher die dort tätigen Schwestern gewiss viel gebetet haben und nach wie vor regelmäßig der Rosenkranz gebetet und die Heilige Messe gefeiert wird.

Die Worte der eingangs zitierten Inschrift haben mich tief getroffen und ich begann mich zu fragen, wo wohl unser Dorf, unsere Pfarre, unsere Heimat wäre, wenn unsere Kirche nicht stünde. Wo wären wir, wenn Christus nicht im allerheiligsten Altarsakrament wahrhaft in

unserer Mitte gegenwärtig wäre? Und wo wären wir, wenn es nicht Menschen gäbe, die seine Gegenwart glaubend erkannt haben und das tun, wozu einen diese Erkenntnis drängt, nämlich ihn anbeten. Wir wissen nicht, was so manches alte Mütterlein, das -vielleicht von einigen sogar belächelt- oft die Kirche aufgesucht hat, um für viele Anliegen zu beten, bewirkt oder abgewendet hat. Wo der Glaube fehlt, geht es immer bergab, mit dem Frieden, der Freiheit, der Moral, der Liebe. Vielleicht läge auch bei uns vieles sinnbildlich oder wortwörtlich „im Grund“, wenn nicht treue Beter das Unheil abgewendet hätten. In letzter Zeit habe ich oft an den alttestamentlichen Bericht von Sodom und Gomorrha gedacht und dass Gott auf Abrahams Flehen hin, das Unheil abgewendet hätte, wenn er nur zehn Gerechte in der Stadt vorgefunden hätte. Sodom und Gomorrha ist hier und heute! Doch wer ist unser Abraham, der das sich ringsum in so vielen verschiedenen Lebensbereichen zusammenbrauende Unheil, durch sein inniges Bitten abwenden könnte und wer sind die zehn Gerechten um deretwillen Gott der Bitte stattgäbe? Würde Gott sie bei uns finden? Nur den Betern kann es noch gelingen. Die tiefste und innigste Form des Gebetes ist die eucharistische Anbetung, wo wir Jesus unser leidendes, trauerndes, einsames, krankes, ängstliches, aber auch jubelndes, hoffendes, bittendes, lobendes und dankendes Herz öffnen, damit er es mit seiner Liebe durchfluten, stärken und heil(ig)en kann.

Für eine Ewige Anbetung in unserer Pfarre benötigen wir 168 Beter, die eine Stunde in der Woche vor dem Allerheiligsten loben, preisen, danken und bitten und so den Himmel offen halten. Wie viel Gutes kann daraus erwachsen und wie viel Unheil dadurch abgewendet werden!

*Bettina Rahm*

## REFORM DER TAUFPRAKXIS

Als am 25. März zwei Kinder aus der Volksschule, Dominic und Saskia, im Rahmen einer Schülermesse unter Beteiligung vieler Gläubiger getauft wurden, da sagten manche: „Bei dieser Feier hat man gespürt, dass die Pfarre, die Gläubigen die Täuflinge im Gebet mittragen, das war ein Pfarrfest!“ Dadurch habe ich etwas mehr über die Taufpraxis nachgedacht.

Wenn jemand geboren wird, dann wird er hineingeboren in die Familie, in die Verwandtschaft. Wenn jemand getauft wird, wird er neu geboren, d. h. er wird mit Gott verbunden und zugleich hineingeboren in die Gemeinschaft der Kirche. Deswegen ist jede Taufe ein Fest der Kirche und im besonderen ein Fest der ganzen Pfarre.

Deshalb ist es eigentlich eine Verkürzung, wenn manchmal die Taufe wie ein bloßes Familienfest mit geistlicher Umrahmung gesehen wird. Ich habe öfters, wenn nach der Messe eine Taufe war, die Gläubigen eingeladen, als Glieder der Pfarre auch die Taufe mitzufeiern. Allerdings ist da kaum jemand geblieben. Die Leute glauben, bei der Taufe kann man nur dabei sein, wenn man von den Eltern eingeladen ist, weil es eben, wie man meint, ein Familienfest ist. Manche blieben deshalb nicht, weil sie in der Messe schon einem Wortgottesdienst beigewohnt haben und die nun folgende Taufe wieder mit einem Wortgottesdienst beginnt. Umgekehrt wäre es sehr schade, wenn Eltern oder Paten gerade am Taufstag, wo sie feierlich versprechen, ihre Kinder im Glauben zu erziehen, die Sonntagspflicht (Messbesuch) schuldhaft versäumen würden.

Weiters ist mir aufgefallen, dass nach der Taufe viele Bekannte der Eltern bzw. Freunde als Solidarität mit den Eltern und aus Freude über den Nachwuchs den Brauch des Absperrens pflegen. Beim Taufschmaus treffe ich dann viele Leute, die ich bei der Tauffeier nicht gesehen habe. Eigentlich wäre es aber schön, wenn die Solidarität bzw. die Freude über die Taufe bei der Mitfeier der Taufe schon zum Ausdruck käme und dann natürlich beim Absperren.

Es gibt Pfarren, in denen grundsätzlich nur während der Messe getauft wird, bei uns gab es bisher einige Einzelfälle. Es gibt Pfarren, wo es einen Tauftermin im Monat gibt und dort wird eben eine Gemeinschaftstaufe gemacht.

Ich bin bei der Vergabe von Taufterminen immer sehr großzügig, was in der Regel dankbar angenommen wurde, bei einzelnen jedoch zu noch größeren Erwartungshaltungen geführt hat.

Ich möchte künftig noch mehr Tauftermine anbieten und gleichzeitig jedoch auch die Taufe innerhalb der Messe fördern. Wenn man Sonntags eine Taufe während der Messe feiert, dann hat dies gleich mehrere Vorteile. Erstens: Die Pfarrgemeinde wird bei der Tauffeier nicht ausgegrenzt. Zweitens: Nicht nur ein paar Verwandte, sondern die ganze Gottesdienstgemeinschaft betet bei dieser Feier für den Täufling. Die Eltern, Paten und weitere Mitfeiernde können die Sonntagspflicht im Rahmen der Tauffeier erfüllen. Die Messe dauert deswegen im Prinzip nicht länger.

Manche Leute haben eine Scheu, innerhalb der hl. Messe

die Taufe zu feiern. Diese Scheu ist unbegründet, da die Teilnahme am Gottesdienst für einen Katholiken ja keine Hürde darstellen sollte und die Aufnahme eines Kindes in die Gemeinschaft der Kirche für alle Anwesenden ein großer Grund der Freude ist. Eventuelle Ängste (zB: Was ist, wenn das Kind weint?) sind ebenfalls unbegründet, da dies ja auch bei den Taufen bisher kein Problem war und die Mutter oder Patin im Fall des Falles ja auch für eine Weile in die Sakristei gehen kann. Eine gewisse Scheu zu überwinden, fördert das Bekenntertum und stärkt den Glauben.

Deshalb möchte ich Eltern und Paten ermutigen, diese Scheu zu überwinden und die Taufpriester werden ihnen gerne dabei helfen. Eltern und Paten werden auch nicht gedrängt, zur Heiligen Kommunion gehen zu müssen.

Wir haben dieses Thema im PGR besprochen und sind zu folgendem Ergebnis gekommen.



### NEUE REGELUNG AM SEPTEMBER 2015

Die eigentliche Taufkirche ist die Pfarrkirche Zell. Darüber hinaus kann im Geburtsort des Seligen Engelbert in Ramsau getauft werden.

Wenn also jemand eine Taufe wünscht, kommt er zur Pfarrsekretärin und gibt dort alle Daten bekannt und kann sich auch folgende Tauftermine aussuchen. Wenn er Sonntags taufen will, dann ist dies während der Sonntagsmessen (08.30 und 19.00 Uhr in der Pfarrkirche, um 10.00 Uhr in Ramsau) möglich. Wenn jemand außerhalb des Gottesdienstes taufen will, dann wird dies in der Regel jeweils am zweiten und am vierten Samstag im Monat um 14.00 Uhr möglich sein. Die Taufgespräche werden der Herr Kooperator und ich so wie bisher einzeln führen. Für die Feier der Taufe wird ein Behelf erstellt, der auch in unseren Kirchen aufgelegt wird.

Somit gibt es nach dieser neuen Regelung, die ab September in Kraft tritt, im Monat durchschnittlich 15 Tauftermine, die Pfarrgemeinde ist mehr eingebunden und ich bin davon überzeugt, dass es ein pastoraler Fortschritt ist. I. St.

## AUS DER PFARRE

### KIRCHENSANIERUNG

Nun wird die Sanierung der Dekanatspfarrkirche in Form von vorbereitenden Arbeiten allmählich Gestalt annehmen. Es wird ein großes Projekt werden, schließlich haben wir ein außergewöhnlich wertvolles Gotteshaus, das oft auch der Zillertaler Dom genannt wird.

Die konkrete Vorgangsweise, die bisher im Kirchenrat in Einvernehmen mit dem Denkmalamt und dem Bauamt festgelegt wurde, ist folgende. Nach Fronleichnam wird ein Restaurator den Josefaltar (vorne links) teilweise restaurieren und eine Musterachse machen, damit man das geplante Vorhaben besser erkennen kann. Darüber hinaus wird auch ein Zwickelbild restauriert und von der gesamten Kirche werden Proben genommen. Dies soll als Grundlage dienen für eine Kostenschätzung und Ausschreibung. Weiters sollen statische Prüfungen vorgenommen werden. Dann soll eine Gesamtschätzung erfolgen und Finanzierungsverhandlungen mit Kirche und öffentlicher Hand (Land, Gemeinden etc.) geführt werden. Wenn das Finanzierungskonzept steht, dann kann zügig an die ganze Verwirklichung herangegangen werden. Der Beginn der eigentlichen Sanierung wird dann im nächsten Jahr sein.



Lichtbilder: Anna Flörl

Am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, den Johannes Paul II. eingeführt hat, haben wir wieder die **Glaubensprozession** von der Pfarrkirche nach Maria Rast gehalten. Bilder vom barmherzigen Jesus und von Johannes Paul II. sind in unserer Pfarrkirche jeweils in der Nähe eines Beichtstuhles angebracht. Sie erinnern uns daran, wo die Barmherzigkeit Gottes am meisten wirksam wird. Papst Franziskus hat mit 8. Dezember 2015 ein Heiliges Jahr, ein „**außerordentliches Jubiläum der göttlichen Barmherzigkeit**“ ausgerufen.

**Jugendfest**  
13. Juni 2015  
9 bis 22 Uhr  
Basilika Wilten, Innsbruck

**herzjesu15**  
„Du bist zuerst geliebt“  
(vgl. 1 Joh 4,19)

Lobpreis, Impulse,  
Workshops, Hl. Messe,  
Anbetung, uvm.  
Mit Bischof Manfred Scheuer,  
Berna Lang,  
P. Paulus-Maria (Bronx Brothers)  
Abt Raimund Schreier uva.

Mehr Infos und Anmeldung unter  
[www.loretto.at](http://www.loretto.at) oder [www.johannesgebetskreis.at](http://www.johannesgebetskreis.at)



## DIE STUNDE DER JUGEND

Als ich über die Frage nachgedacht habe, warum gerade junge Menschen eine Stunde für die Anbetung übrig haben sollten, habe ich mich zuerst an meine erste echte Anbetung erinnert.

Es war beim Weltjugendtag in Toronto, wo wir als Teil der Loretto-Gruppe auch viel von deren Spiritualität mitbekommen haben. Ein Programmpunkt war eucharistische Anbetung, dazu wurde das Allerheiligste im Freien aufgestellt und wir konnten rundherum niederknien und IHM, dem Herrn, ganz nahe sein. Ich muss vorausschicken, dass ich von Kindheit an immer zu Weihnachten bei der Stundgebetsandacht gewesen war, und ich dabei zwar stets den Rosenkranz mitgebetet habe, doch nie zu einem echten Gespräch mit Christus gekommen war, in dem ich auch persönliche Anliegen vor Gott hingelegt hätte.

Wenn ich mich an diese Gelegenheit zur Anbetung in Kanada erinnere, dann weiß ich zwar nicht mehr detailliert, worum ich konkret gebetet habe, was ich IHM in der Stille meines Herzens gesagt habe, doch spontan würde ich sagen: ALLES! Ich habe IHM buchstäblich mein Herz ausgeschüttet und alles, die Freude und den Dank an diesem Ort sein zu dürfen, die Sorgen um die berufliche und private Zukunft, so manchen alten Schmerz und so manche neue Hoffnung, vor IHN hingelegt. Und wenn auch die Erinnerung an die Details schon etwas verblasst ist, eines weiß ich noch ganz genau: Die Zeit der stillen Anbetung war viel zu kurz!

Ich bin davon überzeugt, dass die Anbetung eine besonders passende Form der Spiritualität für junge Menschen sein kann. Als Jugendlicher hatte ich manchmal große Schwierigkeiten damit, meine Anliegen in vorformulierte Gebete hineinzulegen und oft das Gefühl, dass die Kindheitsgebete nicht mehr passen und die Gebetsformen der Kirche, zB das Vaterunser oder der Rosenkranz zwar sehr wertvoll sind, dass ich darin jedoch nicht frei meine Gedanken und Gefühle ausdrücken kann. Manchmal ist aber auch die Forderung nach völlig frei gesprochenen Gebeten eine Überforderung und man greift gerne auf

den Gebetsschatz der Kirche zurück. Die stille Anbetung ist der perfekte Rahmen, um ganz persönlich alles vor Gott hinzulegen.

Dabei haben eigene Formulierungen, als ob man mit einem lieben Freund spräche genauso ihre Berechtigung, wie vorgegebene Gebete oder einfach ein ehrfürchtiges Schweigen vor dem, der ohnehin unsere Herzen kennt.

Gerade bei jungen Menschen ist ja die Liste der persönlichen Anliegen sehr lang: Um Hilfe bei wichtigen Entscheidungen, um einen guten Arbeitsplatz, um einen guten Ehepartner, vielleicht um Klarheit, ob eine Berufung da ist. Die Anbetung ist der beste Ort, darüber mit Gott zu sprechen und seine Antwort im Herzen zu erfahren.

Es gibt allerdings noch weitere Gründe, warum Jugendliche besonders von der Anbetung profitieren können:

Im Jugendalter entscheiden sich viele Dinge, in diesem Alter wird man am meisten geformt. Deshalb ist es unendlich wertvoll, gerade in dieser Zeit eine persönliche Verbindung mit Gott zu pflegen.

Jugendliche haben eine Sehnsucht nach Wahrheit, ein Gespür für Probleme, das noch nicht von einer egoistischen Abgebrühtheit, die nur den eigenen Vorteil bedenkt, überdeckt ist. Sie haben noch Träume und Hoffnungen und die Begeisterung und den Mut für deren Umsetzung zu kämpfen.

Unsere Welt ist heute ein Kampfschauplatz, das beginnt in den Familien, setzt sich in der Gesellschaft und Wirtschaft fort und betrifft auch die unterschiedlichen Nationen und Religionen. Eine naive „Es wird schon alles gut werden“ Einstellung ist möglicherweise zu wenig für ein gelingendes Leben, es braucht vielmehr eine aus dem Glauben gespeiste Zuversicht, die durch die persönliche Gottesbeziehung in der Anbetung wachsen kann.

*Bettina Rahm*

## DIE STUNDE DER FERNSTEHENDEN UND SUCHENDEN

Warum sollte ein der Kirche Fernstehender, der vielleicht getauft und gefirmt, vielleicht sogar kirchlich verheiratet, vielleicht aber auch geschieden ist, sich für eine Anbetungsstunde melden?

Weil gerade diese Menschen oft Suchende sind, die zwar spüren, dass es mehr als nur das Materielle, das Sichtbare gibt, die aber noch keine Antworten auf ihre Lebensfragen gefunden haben.

Es ergeht ihnen so, wie es in einer Geschichte heißt, wo ein Mann in der Wüste kein Wasser mehr hat und er furchtbaren Durst erleidet. Immer wieder glaubt er, eine Oase vor sich zu sehen, doch sobald er dorthin eilt, zeigt sich, dass es nur eine Fata Morgana ist. Als er schließlich wieder zu einer Oase kommt, hat er die Hoffnung aufgegeben und geht nicht mehr auf das rettende Wasser zu, sondern verdurstet. Als zwei Beduinen an dem Toten vorbeikommen, fragt der eine den anderen, wie der Mann neben einer Wasserquelle verdursten konnte, woraufhin der andere antwortet: Weil er nicht geglaubt hat!

Jesus Christus ist die Quelle lebendigen Wassers nach dem jeder von uns dürstet, wie er selbst es zur Samariterin, auch einer Fernstehenden und in ungeordneten Verhältnissen lebenden Frau gesagt hat. (vgl Joh 4,10ff)

Wie oft erscheint es so, als müssten Menschen, die nach Schicksalsschlägen, Beziehungsproblemen, Sorgen in Beruf und Alltag, wie der Mann in der Geschichte direkt vor der Quelle verdursteten, weil sie nicht wissen, wie nahe ihnen die lebensspendende( Kraft)Quelle ist.

Vielleicht ergeht es manchem so, wie Naaman, dem Syrer, von dem im Alten Testament berichtet wird. Er war an Aussatz erkrankt und erhoffte sich Heilung vom Propheten Elischa. Doch anstatt aufwändiger Prozeduren, trug dieser ihm auf, sieben Mal im Jordan unterzutauchen. Daraufhin war Naaman sehr erbost, da er mit allem gerechnet hatte, nur nicht mit so etwas Einfachem, und er wollte schon zornig abreisen, als

seine Diener zu ihm sprachen: „Wenn der Prophet etwas Schweres von dir verlangt hätte, würdest du es tun.“ (2 Kön 5,13)

So gibt es auch viele Christen, die überall nach Lebenshilfen, nach innerer Heilung, nach Trost suchen und dabei große zeitliche, finanzielle und menschliche Opfer und Strapazen auf sich nehmen. Gott verlangt nichts Schwieriges von uns. Manchmal verlangt er nicht mehr, als sich eine Stunde den Strahlen seiner göttlichen Liebe auszusetzen.

Vielleicht ist manchem Fernstehenden auch gar nicht bewusst, dass er ein Suchender ist, da er nicht bewusst sucht.

Es gibt auch eine Art von Sehnsucht nach mehr, die gar kein konkretes Ziel hat. Man weiß vielleicht gar nicht genau, wonach man eigentlich sucht, man weiß nur, dass dieses Leben nicht alles sein kann.

Ich glaube, dass viele Menschen, die äußerlich betrachtet eigentlich alles haben, doch Getriebene sind und spüren, dass es „mehr als alles“ geben muss. Leider glauben manche, dieses „mehr“ sei ein mehr an Geld, an Macht, an Anerkennung, an Beziehungen, an Emotion. Doch schon der Heilige Augustinus hat erkannt, dass die Ursache dieser inneren Unruhe unsere Programmierung auf unseren Schöpfer hin ist und dass wir der eigentlichen Bestimmung unseres Lebens, nämlich der Gemeinschaft mit Gott nicht entfliehen können. Er drückt dies mit den wunderschönen Worten aus:

*Unruhig ist unser Herz,  
bis es ruht in dir!*



Komm, und ruh aus vor deinem Herrn, der im Allerheiligsten auf dich wartet um zur lebendigen Quelle deines Lebens zu werden.

*Bettina Rahm*

# Evangelium

## Pfingsten

VOM 24. MAI 2015

**Aus dem heiligen Evangelium  
nach Johannes**

**Joh 15,26-27; 16,12-15**

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.

Und auch ihr sollt Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei mir seid.

Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird.

Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.

Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

## Liebe Kinder!

*Jesus hat den Jüngern und damit auch uns allen einen Beistand verheißen, den Heiligen Geist. Zu Pfingsten, das ist 50 Tage nach Ostern, feiern wir dieses Fest des Heiligen Geistes.*

*Der Heilige Geist hilft uns, viele Dinge mit dem Herzen zu erkennen, die wir mit den Augen nicht einfach sehen können, z. B. Jesus, die Wahrheit über unseren Schutzengel, den Himmel und die unsterbliche Seele. Das nennt man Erleuchtung.*

*Der Heilige Geist stärkt dann unseren Willen zum Guten. Wenn jemand den Weg des Glaubens geht, dann kann er mit der Zeit das Gute sogar gerne tun.*

*Der Heilige Geist heiligt uns, das heißt er macht uns Jesus ähnlich und verbindet uns untereinander.*

*Wir haben den Heiligen Geist in der Taufe schon empfangen. Wir sollen immer wieder darum bitten, so wie Maria und die Apostel vor Pfingsten gemeinsam darum gebetet haben.*

*Ich wünsche Euch und mir, dass uns der Heilige Geist erleuchtet, stärkt und heiligt!*

**Euer Pfarrer**

*Ignaz Pleinwender*



# In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



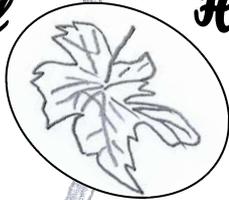
**Andreas Rendl**



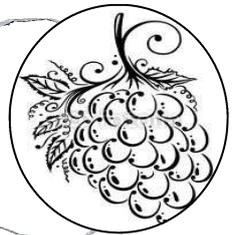
**Hanna Schweiberer**



**Selina Gomis**



**Sophia Theresa Gredler**



**Sebastian Wahlen**



**Sophie Elisabeth Pfister**

**Levi Rahm**



**Leonie Kellner**



**Maria Elisabeth Ensmann-Heim**



**Daniel Johann Heigl**



**Anna Klocker**

*Es ist ein Wunder, sagt das Herz.  
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.  
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.*

*Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.  
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.  
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.*

# In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



*Maximilian Haas*



*Dominic Beier*



*Saskia Maria Beier*



*Elias Schoufouri*



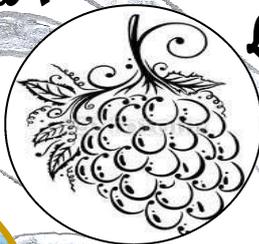
*Luca Mathias Leitner*



*Laura Pfund*



*Mia Elisabeth Geisler*



*Leonie Eberl*



*Larissa Anna Fritz*



*Amelie Emberger*

*Es ist ein Wunder, sagt das Herz.  
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.  
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.*

*Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.  
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.  
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.*

# Pfarrbriefrätsel

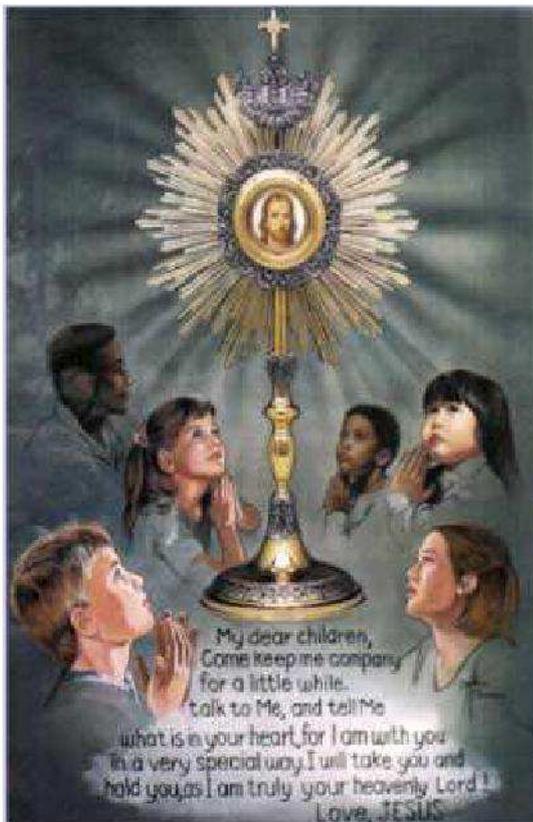
Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis **15. Juni** im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken. Für den Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte Alter angeben.

Name.....Anschrift.....Tel:.....Alter.....

Das letzte Rätsel hat **Jasmin Hauser (Zellberg)** gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

## Finde die 11 Begriffe rund um das Thema Anbetung:

(Sie sind in alle Richtungen versteckt)



A	A	T	L	Z	N	E	S	Ä	R	P	L	A	E	R
G	L	V	E	K	G	U	Z	E	E	U	C	U	R	Q
A	M	T	K	B	G	T	G	C	H	B	C	U	Y	B
E	P	F	A	Z	E	U	I	H	T	H	X	N	J	R
S	L	T	N	R	E	G	C	P	A	A	Q	Y	X	U
X	T	J	R	B	S	F	D	R	F	M	V	N	T	D
T	P	T	E	A	L	A	I	N	K	M	T	H	U	E
Q	G	I	B	E	N	S	K	O	U	Q	Q	O	X	R
V	N	P	A	M	T	B	Q	R	K	T	W	S	Y	S
K	R	D	T	I	L	K	E	B	A	T	S	T	P	C
G	V	W	E	Z	W	R	J	I	T	M	H	I	R	H
M	O	N	S	T	R	A	N	Z	U	S	E	E	W	A
R	M	V	C	E	N	F	T	G	S	N	Z	N	X	F
U	E	M	Z	B	J	E	G	I	K	N	G	Z	T	T
A	L	L	E	R	H	E	I	L	I	G	S	T	E	S

Bildquelle: <http://www.therealpresence.org/eucharst/images/children.jpg>

**Begriffe, die mit der Aufbewahrung des Allerheiligsten zu tun haben:**

Tabernakel  
Monstranz

**Begriffe, die mit der Verehrung des Allerheiligsten zu tun haben:**

Kniebeuge  
Anbetung  
Bruderschaft  
Stundgebet

**Begriffe für den wirklich in der Gestalt von Brot gegenwärtigen Herrn Jesus Christus:**

Allerheiligstes  
Altarsakrament  
Realpräsenz  
Hostie  
Eucharistie

# Unsere Erstkommunionkinder

## *VS Ramsau*



## *VS Gerlosberg*

*Am 12. April feierten 20 Kinder in Ramsau die Erstkommunion, 31 Kinder feierten am 14. Mai in Zell die Erstkommunion. Die Kinder sollen in den Eltern und Paten Vorbilder haben, damit aus diesem einmaligen Fest eine gute segensbringende Gewohnheit wird, ein wöchentliches Auftanken für das geistliche und weltliche Leben. Gleichzeitig sind Eltern und Paten herausgefordert, in ihrem Leben zum einfachen Glauben eines Erstkommunikanten vorzustoßen, also: werden wie die Kinder und die Freude von Erstkommunikanten ausstrahlen.*

## *VS Zell am Ziller*



Ramsau: Foto Willy / Zell: Foto NENO

## AUS DEM TAGEBUCH DER SCHWESTER KATHARINA



*Schwester Katharina Eberharter ist am 2. Jänner 1928 beim Lehen am Rohrberg geboren, trat am 26. 11. 1955 bei den Eucharistieschwestern ein und legte am 21. 11. 1957 die erste und am 21. 11. 1962 die ewige Profess ab. Sie verstarb am 22. 12. 2013 im Mutterhaus in Salzburg.*

Schwester Katharina Eberharter hatte ein sehr lebhaftes Temperament. Hinter ihrer fast geselligen bzw. gesprächigen Art verbarg sich eine geistliche Tiefe. Sie war auch stets ihrer Familie, der Verwandtschaft sowie der Heimatpfarre Zell verbunden und sicher hat sie als Beterin viel Segen erwirkt.

Schwester Katharina wusste sich sehr mit Papst Benedikt XVI. verbunden. Mit Schreiben vom 4. März 2006 vom Staatssekretariat wurde ihr versichert, dass Seine Heiligkeit ihr für das Gebet und dieses Zeichen der Verbundenheit (Schreiben von Schwester Katharina an den Heiligen Vater) mit dem Nachfolger Petri und seinem universalen Hirtendienst aufrichtig dankt.

Schwester Katharina hat mir ein geistliches Tagebuch hinterlassen, in dem tiefe Gedanken durch das schriftstellerische Talent zum Ausdruck kommen und erschlossen werden können. So hat sie zum Beispiel ein schönes Engelbertgebet verfasst. Einige ihrer Gedanken zum Thema Eucharistie und Gebet, was ja die Ordensspiritualität der Eucharistieschwestern beinhaltet sowie ihr „eigenes Hohelied der Liebe“ mögen den Leser anregen, in ihre geistliche Gedankenwelt einzudringen.

17. Nov. 1982:

Was sagen unsere **Konstitutionen über die Eucharistie?**

*Die Eucharistie ist Ganzopfer Jesu an den Vater und ist Ganzopfer, Ganzhingabe von uns—mit allem was wir sind und haben.*

*Eucharistie = Geheimnis Gottes - von der Fußwaschung her als Dienst, vom Mahl her, als Kraftquelle,*

*vom Kreuz her, als Erbarmen und Versöhnung, von der Auferstehung her, als Sieg.*

*Eucharistie ist Danksagung.*

*Eucharistie schafft Einheit.*

*Unser Tun soll Antwort sein.*

*Doch im Zentrum steht Gott als der Handelnde und nicht unsere Aktivität.*

*Wir begegnen in der Eucharistie - in den verwandelten Gaben von Brot und Wein - der Person Jesu Christi.*

*Die Ehrfurcht gebietet, vor der Hostie im Tabernakel, anbetend zu verweilen.*

*Jesus im Tabernakel = für mich, die für jeden, jederzeit anwesende Liebe Gottes.*

*Nach der Kommunion = der Mensch ein Tabernakel. Wie behutsam müssten wir miteinander umgehen?*

21. Nov. 1982:

**Christkönigsfest—Maria Opferung**

*Unser Gründungsfest - mein 25-jähriges Professjubiläum. Eucharistie = das Ganzopfer Jesu an den Vater das Ganzopfer, die Ganzhingabe des Menschen mit allem was er ist und hat. Unsere Gemeinschaft - die Kongregation der Schwestern von der Heiligsten Eucharistie - kann nur diesen Gründungstag haben. Denn Maria ist der erste und einzige Mensch, der seine Ganzhingabe vollständig leben konnte. Sie die Vorerhörte—wir die ständig Neuerhörten! Sie muss, kann und darf uns Vorbild und Hilfe sein. Sie, die Magd des Herrn.*

26. Juni 1972: **Gebet an Jesus**

*„Was wäre, wenn es Dich nicht gäbe - Dich Christus?*

*Es wäre niemand, der mich:*

*ganz kennt, ganz versteht, ganz annimmt, ganz für mich eintritt—weil mich niemand ganz lieben würde!*

Zum **Patrozinium von Maria Rast**, 2. Juli 1980:

*„O, Mutter von Maria Rast*

*hast du vergessen die Bauern fast?*

*Oder willst du sie durch dieses Wetter zwingen und sie so zum Beten bringen?*

*Oftmals führt ja nur die Not -*

*die Menschen näher hin zu Gott.*

*Wie immer sie sonst sind,*

*zu dir kommen sie als Kinde.*

*Zur Mutter, voll Vertrauen—auf die Fürbitte sie bauen,*

*dass du Geschick und Wetter wendest, u. allen deinen Segen spendest.*

### **SPAZIERGANG BEI WIND UND REGEN - EIN HYMNUS AN DEN HEILIGEN GEIST**

Im November 1982 machte Schwester Katharina in Maria Eck in Bayern Exerzitien zur Vorbereitung auf das 25. Professjubiläum. Am 18. November machte sie einen Spaziergang bei Wind und Regen.

Dabei dachte sie an den Heiligen Geist, was sie mit folgenden Wort im Tagebuch zum Ausdruck brachte:

*„Gottes Geist weht, wo er will,  
einmal laut, einmal still.  
Die Natur, sie hat oft mehr Gespür,  
als du Mensch—der du sollst öffnen die Tür  
deiner Seele—  
um dem Raunen und Rauschen,  
deines Gottes zu lauschen.  
Mensch! Wenn du sein Wirken spürst  
und dich von der Stelle rührst -  
auf der du gemächlich stehst  
und in die Tiefe gehst,  
nur dann wird dein Leben rein  
und kannst du auf Dauer glücklich sein!“*

Beim Heimgehen von diesem Spaziergang - so schrieb Schwester Katharina im Tagebuch - hat sie aus Freude und Dank laut drei Strophen von „Großer Gott wir loben dich“ gesungen.

Am Abend desselben Tages wollte sie das Hohelied Salomons durchlesen und ihr verständlicher schreiben. Doch es kam anders. Sie stand unter Zwang, in ihr war eine Stimme, die sie schreiben ließ, sodass das, was sie schrieb, ihr eigenes „Hohes Lied“, ihre Berufungsgeschichte wurde.

### **DAS HOHELIED VON SCHWESTER KATHARINA**

*„Mit leiser Stimme riefst Du mich, ich wollte sie nicht hören. Des Nachts im Traum erschienst Du mir, mit traurigen Augen, das Haupt umwunden mit den Dornen. Ja, ja! Ich komme schon—will wenden mein Leben, will von der Sünde lassen, die nur enttäuscht. Und ward es Morgen—vergessen hat ich nicht. Doch viel zu wenig Kraft, mich ganz Dir zuzuwenden. Du*

*ließest dennoch nicht von mir. Im Raume kamst Du immer wieder und blicktest noch trauriger als je zuvor. Ich schreckte aus dem Schlaf—durchlitt die Nacht mit Qualen und wieder gab ich Dir mein Wort. Und endlich durfte es geschehen dass ich mich zu stürzen wagte, in Dein Liebe, Dein Erbarmen. Nun stand es fest—Dir wollt ich ganz gehören, schon hier und jetzt. Es war so schwer, den Feind von Innen und von Außen—sie hörten mit und wollten wieder rauben, was neu geworden war. Du stelltest Wächter mir zur Seite, die Deine Liebe hüten sollten, damit ich sie nicht neu verlor. Es war Maria, Deine Mutter und ein Knabe mit blondem Haar.*

*Zur Mutter sollt ich um Hilfe täglich bitten. Der Knabe stelle sich im Traume selber vor. Er sei mein Engel und wolle immer bei mir bleiben. Wie er aussah weiß ich heute noch. Ich fand den Mut, es kundzugeben, meine weiteres Leben sei weitab von Daheim. Es gab viel Tränen, auf meiner und der Eltern Seite, bis alles sich geklärt—warum wohin und wann? Doch immer spürt ich Dich an meiner Seite, so als ob hinter mir Du ständest und ich mich lehnen könnte an Deine Brust. Das gab mir Kraft und Mut! Ach, Du! Ich hatte nicht geahnt, dass der Ort den ich mir sagen ließ—der falsche und der nächst auch nicht der war, wo ich blieb. Erst als ich fand, wo für Dein Mahl und uns das Brot gebachen—wußte ich, mein Platz ist dort und ging auch nicht mehr fort. Und täglich war geführt, nun näher ich zu Dir—bis ich mich durfte Dir vermählen als Dein Braut. Hattest Du, Dich nicht verschaut?*

*Meine Liebe wurde kühler—nach Jahren, habe ich Dir nicht mehr vertraut. Wollt selbst mein Leben nehmen in die Hand. Ich kanns nun wieder selber lenken—Du bist so fad und traust mir gar nichts zu! Du ließt mich geh. Es währte gar nicht lange, bis ich wusste, nun lauf ich falsch. Mein Stolz ließ es nicht gleich bekennen, dass ich nicht weiß, was weiter soll geschehn. Bis tief im Schmutz ich steckte—nur noch der Kopf sah oben raus. Da rief ich: „Herr, nun rette, bevor ich ganz gesunken bin!“ Du reichst mir die Hand und hattest nur Erbarmen und ich warf mich an Dein Brust. Neu durfte ich gesunden. Seither gehör ich wirklich Dein—Du, mein Geliebter! Und überall darf ich Dich finden—im Wort, im Angesicht der Menschen und der Natur. Im Käfer, in der Blume, im Regen und im Schnee, im Sonnen Auf- und Untergang und auch am Sternenhimmel find ich Deine Spur. Alles spricht mir nur von Dir! Erlaube die Bitte mir—dass nichts uns möge trennen mehr—für Zeit und Ewigkeit. Amen!“*

## AUS DER PFARRE



Einige Jungscharkinder verbrachten mit ihren Begleitpersonen einen schönen geistlichen Tag in Salzburg



Der Heilige Geist ist wie ein Leuchtturm, der uns Orientierung, Halt und Gewissheit auf unseren Weg gibt.



Firmlinge bei der Monatswallfahrt zum Seligen Engelbert Kolland von Zell nach Ramsau



Erzbischof Wolfgang Haas, der durch seine väterliche Art Firmlinge und Gläubige ermutigt und das Sakrament der Firmung gespendet hat, hat nach dem Mittagessen im Seniorenwohnheim für die ewige Anbetung gebetet und dieses Anliegen gesegnet.



Die Kinder zeigen ihre Liebe zu Maria in der täglichen Maiandacht in Ramsau

## DIE TRADITION DER ANBETUNG IN DER KIRCHE UND IN UNSERER PFARRE

Die Anbetung des Allerheiligsten hat seine Grundlage in den vier Evangelien und im Korintherbrief (1 Kor 11,23-25). Darauf aufbauend glaubten die Christen der ersten Jahrhunderte, dass Jesus mit Gottheit und Menschheit wahrhaft und bleibend in der Gestalt des Brotes gegenwärtig ist. Dieser Glaube wurde in der Geschichte der Kirche immer tiefer entfaltet. Nach dem Wunder von Bolsena im Jahre 1263 blühte die eucharistische Frömmigkeit besonders auf., im 13. Jahrhundert führte Papst Urban das Fronleichnamtsfest ein. Nachdem die Gegenwart Christi durch Reformatoren infrage gestellt wurde, gab es eine Klärung beim Konzil von Trient (1545-1563). Danach kam eine Ära der Verehrung und Anbetung der Heiligen Eucharistie durch 40-stündiges Gebet, Gründung kontemplativer und apostolischer Anbetungsgemeinschaften und der Gründung der Gesellschaft der nächtlichen Anbetung der Männer 1810 in Rom .



Im 17. Jahrhundert entstanden Vereinigungen der ewigen Anbetung und Bruderschaften des Allerheiligsten Altarsakramentes. Die Anbetungsbruderschaft in der Pfarre Zell geht auch auf diese Zeit zurück. Im Gegensatz zu den meisten Bruderschaften bestand diese nach dem 2. Weltkrieg weiter und ist bis heute aktiv vor allem beim weihnachtlichen Stundgebet. Auf dieser Tradition aufbauend, gab es schon seit Jahrzehnten den jährlichen Anbetungstag in der Pfarre. In den letzten Jahren wurde die Spiritualität der Anbetung weiter ausgebaut.

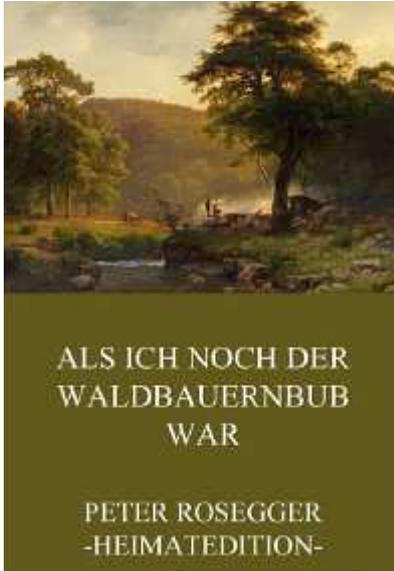


*Die Bruderschafter versehen jeweils zu viert das zweitägige weihnachtliche Stundgebet, sie rücken bei Begräbnissen eines Bruderschafters mit dem Bruderschaftskreuz aus und tragen den Himmel bei eucharistischen Prozessionen. Wenn ein Bruderschafter stirbt, wird für ihn später eine Bruderschaftsmesse gefeiert.*



## ALS ICH NOCH DER WALDBAUERNBUB WAR

PETER ROSEGGER



Der bekannte österreichische Dichter und Autor Peter Rosegger (\*31. Juli 1843 - †26. Juni 1918), welcher aus der Steiermark stammt, verarbeitet in dem vorliegenden Buch Erinnerungen

der Peter im Tausch gegen ein wenig Glut (da das Feuer im Ofen über Nacht ausgegangen war und es noch keine Streichhölzer gab) zur Nachbarin hätte tragen sollen, versehentlich erschlagen wurde. Groß war das Entsetzen als der Peter sah, wie das Geißlein zum Verzehr vorbereitet wurde, und ihn der Onkel, welcher die Ziegen auf der Weide gehütet hatte, fragte, ob ihm möglicherweise ein Brotlaib abhanden gekommen sei.

Lachen musste ich auch bei der Anekdote über einen jungen Knecht, der dem Waldbauernbub das Kartenspielen beibrachte. Da diese Unterhaltung im elterlichen Hause nicht gern gesehen wurde, suchten die beiden Spieler stets nach neuen Verstecken, bis sie eines Tages auf die Idee kamen, sich im Kachelofen, der innen einen großen Hohlraum hatte, zu verbergen. Obwohl schon ein Holzstoß aufgerichtet war, dachte keiner der beiden daran, dass dies möglicherweise ein gefährlicher Ort zum Spielen sein könnte. Als nun das Ofentor geöffnet und mit einem Span der Scheiterhaufen entzündet wurde, konnte sich der kleine, drahtige Peter noch am Feuer vorbei retten, der Knecht jedoch war gefangen und nur durch das Herausreißen der brennenden Scheiter konnte dieser gerettet werden. Die Brandspuren an Kleidung und Haut kommentierte die Ahne ganz trocken, dass er zwar nicht in die Hölle gekommen sei (Der Hausvater hatte immer gesagt, das Kartenspiel führe geradewegs in die Hölle), jedoch einen Vorgesmack vom Fegefeuer bekommen habe.

aus seiner Kindheit in Alpl, einer kleinen zur Gemeinde Krieglach im Mürztal gehörenden Ortschaft, wo er auf dem Kluppeneggerhof als ältestes von sieben Kindern aufwuchs. Sein Vater war Analphabet, jedoch ein frommer, rechtschaffener und geradliniger Mann, dem es an Hausverstand nicht fehlte und zu dem das kleine Peterle stets hochachtungsvoll aufblickte. Rosegger lernte viel von seiner Mutter und hatte das Glück, dass sich ein Dorfschullehrer einige Zeit auf dem elterlichen Hof aufhielt und er ein recht guter Leser und Schreiber wurde.

So kam es, dass der Waldbauernbub ein gefragter Vorleser in der Gegend wurde, der - wie er in mehreren Kapiteln des Buches beschreibt - regelmäßig zu Sterbenden oder zu nächtlichen Totenwachen gerufen wurde, um aus einem Heiligenbuch vorzulesen. Auch das Nacherzählen und Erfinden von Geschichten beherrschte der Autor schon als Kind, sodass dieses Talent oftmals bei Gutenachtgeschichten für die jüngeren Geschwister zum Einsatz kam.

Viele der Berichte geben trotz manch ernster Themen nicht zuletzt aufgrund des kindlichen Blickwinkels des Erzählers Anlass zum Schmunzeln, wie beispielsweise die Geschichte vom Geißlein, welches - vom Vater von der Kinderschar als Geschenk für den Lieblingsonkel zum Namenstag erbeten - durch einen Brotlaib, den

Das Kartenspiel brachte die beiden Burschen noch ein anderes Mal in eine missliche Lage. Der Waldbauernbub hatte sich zu Fronleichnam verspätet und kam erst zur Kirche als die Prozession schon begonnen hatte. Da die Pfarre sehr arm war und sich nicht bei jeder Evangeliumsstation einen Altar leisten konnte, wurde ein tragbarer Altar von einem kräftigen jungen Mann, dem kartenspielenden Freund Peters, weitergetragen, der nach dem eucharistischen Segen immer schon zur nächsten Station vorauslief und dort alles vorbereitete.

Peter schloss sich kurzerhand dem Altarträger an und während die beiden auf den Prozessionszug warteten, wurde auf dem Altartischchen Karten gespielt. Beim Herannahen der Gläubigen, packten die beiden schnell die Karten ein, als jedoch der Pfarrer mit dem Allerheiligsten zum Altar trat, sah dieser eine vergessene Spielkarte. „Wäre er zornig geworden über seine Entdeckung auf dem Altärlein, hätte er gewettert und die Täter bei den Ohren nehmen lassen, ich würde das ganz stilgerecht gefunden haben, aber sein demütiges Schweigen, sein trauriger Blick und wie er den durch das frevle Kartenspiel heimatlos gewordenen Heiland auf den wilden Felsen hinstellen mußte, das hat mir einen Riß gegeben.“ Erinnert sich Rosegger.

Als ihn das schlechte Gewissen wegen dieser Angelegenheit nicht loslassen wollte, beichtete Peter dem Pfarrer alles bei einer Tasse Kaffee. „Über alles Erwarten blieb der Pfarrer ganz ruhig. Dann fragte er: „Hast du es zu Fleiß getan? Hast du die Absicht gehabt, den heiligen Tisch zu verspotten?“ „Gott, nein, Herr Pfarrer!“ antwortete ich, bis ins Herz hinein erschrocken schon über den bloßen Gedanken.“

Von besonderem Gewinn kann dieses Buch für alle jene sein, die ein Interesse an der Lebens- und Arbeitsweise der bäuerlichen Bevölkerung vor rund 150 Jahren haben. Beim Lesen wird man nicht nur durch die Sprache, welche sich deutlich von unserem heutigen Alltagsdeutsch unterscheidet, sondern auch durch die Schilderung der Arbeit in Feld und Wald in eine gänzlich andere Zeit zurückversetzt. Allein die Episode, als der Autor als Bub zum ersten Mal die Eisenbahn auf der Semmeringstrecke sieht, erscheint uns in einer hochtechnisierten Welt lebenden Menschen ganz unwirklich und doch regt sie auch zum Nachdenken an, ob nicht heute so manche Schattenseite bestimmten Entwicklungen ausgeblendet wird.

Ganz erstaunlich erschien mir auch beim Lesen, wie viel Verantwortung Rosegger schon in jungen Jahren übernehmen musste, zum Beispiel bei Botengängen in die mehrere Stunden Fußmarsch entfernte Stadt. Wohl wissend, dass sich die Zeiten geändert haben, und es heute viele Gefahren gibt, die es damals nicht gab, fragte ich mich doch unweigerlich, ob wir heute

nicht Gefahr laufen, unseren Kindern viel zu wenig zuzutrauen und sie auf ungesunde Weise zu verwöhnen.

Am meisten ergriffen hat mich jedoch eine Stelle, wo Rosegger über die Armut und den Reichtum philosophiert, nachdem er um Lebensmittel für das Christtagsessen geschickt worden war und zur Belohnung auf dem Heimweg eine Semmel und einige wenige gedörrte Zwetschgen essen durfte. „Es war eine sehr köstliche Mahlzeit; wenn ich heute etwas recht Gutes haben will, das kostet außerordentliche Anstrengungen aller Art; ach, wenn man nie und nie einen Mangel zu leiden hat, wie wird man da arm. Und wie war ich so reich damals, als ich arm war!“ Ein Mann, den er auf dem Heimweg traf, behauptete, der Christtag sei ein Tag wie jeder andere, mit folgender Begründung: „Der Reiche, ja der hat jeden Tag Christtag, unsereinen hat jeden Tag Karfreitag.“ Ihm gab der Bub zur Antwort: „Der Karfreitag ist auch schön“.

Überhaupt muss es jedem gläubigen Menschen wohl tun und ihn zugleich schmerzen, von der selbstverständlichen Frömmigkeit der Waldbauernfamilie zu lesen und mit welcher Innigkeit Rosegger, der sein ganzes Leben lang ein praktizierender Katholik blieb, als Kind den Herrn verehrt und geliebt hat. Mit Begeisterung erzählt er, wie die Hausgemeinschaft bei verschiedenen Anlässen sich um einen provisorisch von den Kindern errichteten Altar mit Heiligenbildchen zum Gebet versammelte:

„...ich sah die Heiligen leibhaftig, sie waren mir in der Tat anwesend, sie hörten freundlich auf unser Gebet, sie ließen uns hoffen auf den Schutz und Beistand in Tagen der Not und Gefahr, sie nahmen gütig die Liebe unserer Herzen an, und also schlossen wir mit ihnen vorweg schon Bekanntschaft für die ewige Gemeinschaft im Himmel, der wir ja entgegenstrebten. – O welch ein herrliches Gut ist der Glaube, unendlich mächtiger, schöpferischer, beseligender, erlösender als alles Wissen und Wähen der Irdischen!“

*Bettina Rahm*

## CHRISTLICHES ZEITMANAGEMENT

In letzter Zeit denke ich oft nach über die Zeit. Manche sagen, die Zeit wird schnelllebiger, sie vergeht schneller, oder die Zeit wird hektischer. Immer mehr Menschen haben scheinbar weniger Zeit. Und doch hat jeder Mensch gleich viel Zeit, nämlich 24 Stunden am Tag. Worauf es ankommt ist, ob der Mensch Herr der Zeit ist oder Sklave der Zeit. Ein Sprichwort heißt „carpe diem“, nütze die Zeit. Mir kommen da einige Erfahrungen in den Sinn.

Als Pfarrer hat man die Pflicht, täglich das Brevier zu beten, damit man mit Gott verbunden bleibt und es ist zugleich ein Dienst für die einem anvertrauten Gläubigen, sogar der wichtigste Dienst. Wenn man viel zu tun hat und sich Termine häufen, dann kommt man in die Versuchung, das Gebet zu kürzen. Dies ist aber immer ein Defizit. Man merkt nämlich bald, dass durch weniger Gebet auch die Arbeit leidet, schlechter vorangeht, weniger wirksam wird etc. Wenn man mehr zu tun hat, soll man sogar mehr beten. Hier macht man die Erfahrung. Suchet zuerst das Reich Gottes, alles andere wird euch dazugegeben.

Ein andere Erfahrung: Ich habe einmal gespürt, dass sich eine Verkühlung anbahnt. Ich hätte aufpassen und vorbeugend etwas unternehmen sollen. Aber ich hatte (nahm mir) keine Zeit. So erwischte ich eine richtige Grippe und nun musste ich zwei ganze Wochen Zeit haben, die Grippe zu kurieren. Hätte ich mir Zeit zur Vorbeugung genommen, dann hätte ich mit einigen Stunden Zeit zwei Wochen gewonnen.

Viele Gläubige haben in der letzten Zeit die schmerzliche Erfahrung gemacht, dass ein lieber Angehöriger verstorben ist. Plötzlich ist die Zeit eines Menschen abgelaufen. Plötzlich wird einem bewusst, dass man wichtige Dinge, vielleicht einen Besuch oder ein wichtiges Gespräch versäumt hat, weil man die Zeit für weniger wichtige Dinge verwendet hat. Und noch mehr wird einem bewusst, dass die eigene Zeit überhaupt einmal ein Ende hat. Dann, wenn die Zeit des Lebens aus ist, kommt es ausschließlich darauf an, ob wir in die Ewigkeit bei Gott eintreten können.

Deswegen sollten wir uns ernsthaft fragen: Wie nützen wir die Zeit? Wieviel Zeit verbringen wir vor dem Fernseher, vor dem Computer, am Handy; wie viel Zeit nützen wir für gute Gespräche, wie viel Zeit verbringen wir mit oberflächlichem Gerede. Wieviel Zeit schenken wir bewusst in Liebe anderen Menschen, wie viel Zeit verträdeln wir. Man kann sich auch die Frage stellen. Was würde ich heute tun,

wenn ich am Abend sterben würde. Diese Frage könnte man sich jeden Tag stellen, es wäre sicher heilsam.

Bei gewissen Dingen ist es so: Wenn ich mir für etwas Zeit nehme, dann habe ich weniger Zeit für anderes. Wenn sich jemand mehr Zeit für Fernsehen nimmt, hat er weniger Zeit für die Familie. Wenn ich eine Zeit schlecht verbringe, dann fällt auch ein negativer Schatten auf die Zeit danach. Wenn ich z. B. mit jemandem Ärger habe und mich sinnlos streite, dann kann mich dieser Ärger länger beschäftigen und viel Zeit trüben. Umgekehrt ist es auch der Fall. Wenn ich ein gutes Gespräch habe oder etwas Gutes tue, dann gibt es einen positiven Nachgeschmack, der weiterwirkt. Ich erinnere mich z. B. gerne an ein gemeinsames Frühstück mit Otto von Habsburg und an ein Gespräch mit Papst Benedikt. Solche unbezahlbaren Begegnungen erhellen das weitere Leben.

Die kostbarste Zeit ist die, die man bewusst in der Gegenwart Gottes verbringt, die man Gott schenkt. Denn: Meine ganze Zeit ist von Gott geschenkt, die Zeit, die ich ihm zurückschenke, verändert mein ganzes Leben und erfüllt damit die restliche Zeit.

Wenn jemand z. B. sagt: Ich gehe jetzt eine Stunde in der Woche zur Anbetung, weil ich Gott diese eine Stunde schenken möchte, dann ist das mathematisch gesehen gar nicht viel, eben 0,6 Prozent der Zeit, geistlich ist es jedoch etwas Großes. Wenn jemand dies längere Zeit tut, dann wird er vielleicht bald die Erfahrung machen, dass diese eine Stunde kein Verlust ist, sondern zu einem kostbaren Geschenk wird. Durch diese eine Stunde kann die andere Zeit, die restlichen 167 Wochenstunden, erfüllt werden. Mancher Druck kann nachlassen, statt „out-zu-burnen“ kann man Feuer fangen (burn in), es können sich plötzlich schwierige Dinge lösen, Entscheidungen auf tun und vieles mehr.

Eine wöchentliche Stunde vor dem Allerheiligsten ist eben eine Begegnung mit IHM selbst, es kann zu einem Fenster werden, durch das Licht fällt auf die anderen Stunden, eine Stunde in der Woche kann zu einer Tür werden für die Ewigkeit. Kostbarer kann eine Stunde nicht angelegt sein!

Wenn ich wüsste, dass ich heute Abend sterben würde, dann würde ich zur Anbetung gehen, ich würde mich in die Gegenwart dessen begeben, dem ich am Abend des Lebens vor das Angesicht trete!

*Jesper Kleinwendler*





**Feldmesse Gauderfest am 03.05.2015** (Foto: Marktgemeinde Zell am Ziller)

Am 13. Mai 2015, am Fatimatag, wurde in der Franziskanerkirche in Salzburg, dem Berufungsort des Seligen Engelbert Kolland, eine Festmesse gefeiert und anschließend die neu renovierte Fatimakapelle von Erzbischof Franz Lackner eingeweiht. Die Predigt von Dekan Steinwender ist auf der Pfarrhomepage ([www.pfarre.zell.at](http://www.pfarre.zell.at)) unter Predigten einsehbar.